

*Predigt zum Sonntag Palmarum, 5. April 2020 - dritter
Briefkastengottesdienst Ostrhauderfehn / Holterfehn*

Aus dem Markusevangelium 14,1-9 (Übersetzung: Basis-Bibel)

Es waren noch zwei Tage bis zum Passafest
und dem Fest der Ungesäuerten Brote.
Die führenden Priester und die Schriftgelehrten
suchten nach einer Möglichkeit,
Jesus heimlich zu verhaften
und dann umzubringen.
Aber sie sagten sich:
»Auf gar keinen Fall während des Festes,
damit es keine Unruhe im Volk gibt.«

Jesus war in Betanien.
Er war zu Gast bei Simon, dem Aussätzigen.
Als er sich zum Essen niedergelassen hatte,
kam eine Frau herein.
Sie hatte ein Fläschchen mit Salböl dabei.
Es war reines kostbares Nardenöl.
Sie brach das Fläschchen auf
und träufelte Jesus das Salböl auf den Kopf.
Einige ärgerten sich darüber
und sagten zueinander:

»Wozu verschwendet sie das Salböl?
Das Salböl war mehr als dreihundert Silberstücke wert.
Man hätte es verkaufen können
und das Geld den Armen geben.«
Sie überschütteten die Frau mit Vorwürfen.
Aber Jesus sagte:
»Lasst sie doch!
Warum macht ihr der Frau das Leben schwer?
Sie hat etwas Gutes an mir getan.
Es wird immer Arme bei euch geben,
und ihr könnt ihnen helfen,
sooft ihr wollt.
Aber mich habt ihr nicht für immer bei euch.
Die Frau hat getan, was sie konnte:
Sie hat meinen Körper im Voraus
für mein Begräbnis gesalbt.
Amen, das sage ich euch:
Überall in der Welt,
wo die Gute Nachricht weitergesagt wird,
wird auch erzählt werden,
was sie getan hat.
So wird man sich immer an sie erinnern.«

Manchmal segnen wir Menschen im Gottesdienst einzeln. Ich lege dann die Hände auf den Kopf oder zeichne ein Kreuz auf die Stirn oder in die Hand. Einmal haben wir dabei Salböl benutzt. Seid ihr schon mal mit Salböl gesegnet worden? Ich liebe das. Weil es einzieht und unter die Haut geht, wie der Segen auch. Weil ich es auch dann noch rieche, wenn der Gottesdienst schon vorbei ist, und es riecht *gut*.

Es war nicht so teuer wie das, was die Frau in dieser Erzählung hat. Nardenöl bringt sie mit, aus einer Pflanze, die im Himalaya wächst, also nicht gerade vor der israelischen Haustür. Das macht es natürlich teuer: 300 Denare sind schwer umzurechnen in unsere Zeit, aber es entsprach wohl etwa dem Jahreslohn eines Soldaten.

Wer bis gerade über die schimpfenden Gäste gedacht hat „die blöden Meckerköpfe“, der ist jetzt bei der Übersetzung der Summe vielleicht doch kurz zusammgezuckt. Ein Jahreslohn, mal ganz unabhängig von Beruf und Gehalt, ist immer eine gewaltige Summe für ein Fläschchen Öl, für den einen Augenblick, den die Frau verschenken wollte.

Dazu kommt natürlich, dass es für die damalige Zeit absolut unpassend war, dass sie als Frau in die Männerrunde kommt,

ohne Essen zu bringen. Und dann eine so persönliche Geste, die alle Aufmerksamkeit im Raum auf sich zieht. Sie weiß, dass das überhaupt nicht geht. Aber es ist ihr so wichtig, so dringend, dass sie es tut, trotz Etikette, und bestimmt auch trotz Angst.

Die Leute in der Bibel, die über andere schimpfen und dann von Jesus Widerspruch ernten, sind ja meistens nicht die Sympathieträger, mit denen man sich gern identifiziert. Allerdings muss man fairerweise sagen, dass diejenigen, die sich geärgert haben, das Geld ja nicht deshalb für verschwendet hielten, weil sie es lieber aufs Konto getan hätten. Ihre Argumentation war ja: Man hätte es stattdessen den Armen geben können. Also etwas anderes Gutes damit tun, vielleicht etwas Besseres, denn es hätte doch dann viel mehr gebracht, man hätte viel mehr damit erreicht. Und ich bin nicht ganz sicher, ob ich in dem Moment nicht auch erstmal so gedacht hätte. Wie viel Gutes man damit an anderer Stelle hätte tun können!

Die Bibel ist kein so einfaches Buch – zu vielen Themen gibt es Aussagen, die sich genau widersprechen. Deshalb mag ich sie. Denn das Leben ist auch nicht einfach, und einfache Antworten greifen oft zu kurz. Und so auch diesmal:

Einerseits ist das natürlich unsere Verantwortung, Menschen zu unterstützen, die Unterstützung brauchen. Einmal sagt Jesus: „Was ihr für einen meiner Brüder oder eine meiner Schwestern getan habt, das habt ihr für mich getan.“ (Matthäusevangelium 25,40) Das heißt doch: Wenn wir einem Mitmenschen etwas Gutes tun, tun wir Jesus etwas Gutes.

Einerseits.

Andererseits heißt es im 1. Korintherbrief 13,3: „Stellt euch vor, ich verteile meinen gesamten Besitz. Wenn ich es ohne Liebe tue, nützt mir das gar nichts.“

Das heißt doch: Da kann ich alles den Armen geben – wenn ich die Menschen nicht liebe, wenn ich es nicht mit Liebe tun kann, dann bringt es nichts. Wenn ich es ohne Liebe tue, tue ich es ohne Jesus.

Wir sind es sehr gewohnt zu überlegen: Lohnt sich das? Bringt das etwas? Und wir *müssen* oft so denken. Wir müssen unsere Kraft, unsere Zeit, unser Geld sinnvoll einteilen, denn wir haben von all dem nicht unendlich viel. Aber vielleicht ist das ein Denkmuster, das bei Liebe nicht funktioniert. Vielleicht kann man Liebe nicht in Effektivität messen. Danach, was sie gebracht hat. Ob sie sich gelohnt hat. Was dabei rausgekommen ist. Der 1. Korintherbrief sagt: Was auch

immer ich tue – wenn ich es ohne Liebe tue, bringt es gar nichts.

Ohne Liebe ist alles verschwendet. Mit Liebe ist nichts verschwendet.

Ohne Liebe lohnt sich nichts. Mit Liebe lohnt sich alles.

Das funktioniert nicht nur mit Geld, sondern z.B. auch mit Zeit. Jemand nimmt sich Zeit für einen anderen, der gerade anruft und Gespräch braucht. Der Angerufene hört geduldig zu. Lange. Und vielleicht denkt er dabei oder danach: „Eigentlich wollte ich den Rasen mähen. Das Bad putzen. Was ich in der Zeit alles hätte machen können...“ So, als ob die Zeit an anderer Stelle mehr gebracht hätte. Aber vielleicht kann man ja gar nicht mehr erreichen als für jemanden da zu sein. Auch, wenn man danach so wenig davon sieht.

Liebe lohnt sich.

Und dann passiert noch etwas, was die Frau nicht erwartet hat. Aus einer liebevollen Geste wird etwas Größeres. Und Jesus nimmt sie in seine Geschichte mit hinein.

Denn: Was *sie* vermutlich mit der Salbung *meint*: Sie will Jesus ehren, ihm etwas Gutes tun.

Was *Jesus sagt*: Es ist die Salbung für sein Begräbnis. Auch damit ehrt man einen Menschen, in etwa so, wie wir heute bei der Beerdigung Blumen auf den Sarg und auf das Grab legen.

Woran *der Leser von damals* außerdem denkt: Der Retter, auf den Israel seit Jahrhunderten wartet, den Gott ihnen versprochen hat, heißt Messias, hebräisch für „der Gesalbte“. Oder, auf Griechisch, damalige Amtssprache: der Christus. Wer gesalbt ist, hat einen besonderen Auftrag: *Könige* werden gesalbt, wenn sie in ihr Amt kommen.

Drei Dinge passieren, wenn ein neuer König kommt: Zuerst wird er gesalbt. Dann bestätigt die Bevölkerung den neuen König, indem sie ihn begrüßt, indem sie seine Herrschaft ausruft. Es ist das, was passiert, als Jesus in Jerusalem einreitet, und die Leute rufen: „Stimmt ein in unser Loblied auf den König, der im Namen des Herrn kommt.“ (Lukas 19,38)
Das Dritte ist die Thronbesteigung. Im Fall von Jesus: Die Kreuzigung. Er bekommt eine Krone aus Dornen, und am Ende steht es über ihm auf einem Schild: „Jesus von Nazareth, König der Juden“.

Jesus stirbt als König. Er ist nicht das Opfer eines Justizirrtums. Er wird von den Entwicklungen nicht böse überrascht. „Niemand kann mir das Leben nehmen,“ sagt er einmal, „ich

gebe es freiwillig her. Das ist der Auftrag, den ich von meinem Vater bekommen habe.« (Johannesevangelium 10,18)
Jesus weiß, was ihn in Jerusalem erwartet, er geht sehr bewusst dorthin, sehend, alles ist vorbereitet, alles läuft darauf zu.

Für mich bedeutet das: Jesus setzt sich dem aus, dass er unseren Tod und unsere Hilflosigkeit einmal selbst durchlebt. Aber gleichzeitig ist er dabei völlig souverän, er entscheidet sich dafür. Er ist bei mir in dem, was ich durchmache, aber er ist der Situation nicht ausgeliefert, und mit ihm bin ich es auch nicht mehr. Es ist seine Art, König zu sein.

Lohnt sich das?

Danach fragt er nicht. Liebe lohnt sich.

Und unsere Frau mit dem Salböl? Plötzlich ist dieser Moment mit dem Salböl viel mehr als ein Moment, noch viel mehr als eine liebevolle Geste (und das wäre ja schon viel!). Jesus, den sie ehren wollte, ehrt sie.

Er sieht das Herz an.

Liebe lohnt sich.

Amen.